Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Abonnements-Preis für Nichtmitglieder 30 Pfg. pro Monat, 90 Pfg. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 20 Pfg.

Verbands Organ.

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg, bei 6 maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt, „ 12 „ „ 33⅓ „ „, „ 30 „ „ 50 „ „.

Redaktion, Druck und Verlag von Alois Kuth, Gelsenkirchen.

Nro. 3 | Gelsenkirchen, den 4. Februar 1893. | 5. Jahrgang.

Gedenket der Ausgesperrten!
Alle Mann zur Versammlung am 2. Februar in Bochum!!

Arbeitslos.

Motto: Was treibt den Armen in den Tod?
Der Hunger ist es und die Noth.
Wie viele sind's, die so verderben,
Verhungern und im Elend sterben! —

Hungernd an dem kalten Heerd
Sitzt der Arbeitslose,
Starrend in den Winterfrost
Und das Sturmgetose.

»Muß hier ohne meine Schuld
Hungern und verderben,
Weil man schnöde mir verwehrt
Jegliches Erwerben.

Habe nun drei Monde schon
Mich umsonst beworben
Nach dem kärglichsten Verdienst,
Bin schon halb gestorben.

Kenne nicht mehr das Gefühl,
Wenn man satt gegessen, —
Fühle nur den dumpfen Schmerz
Ganz zu sein vergessen.

Ja, ich bin ein Hund, ein Wurm,
Bin noch mehr zertreten; —
Ausgestoßen von der Welt,
Hilft kein Bitten, Beten.

Bin verloren ganz und gar
In des Daseins Hölle:
Was mir bleibt ist nur der Strick
Und die Baumelstelle.«

Die freie Arbeit — eine Lüge.

Wenn es bisher noch Bergleute gab, welche an der Wahrheit unserer Ueberschrift zweifelten, so dürften ihnen die jüngst verflossenen Tage die Augen geöffnet haben. Die Illustrationen, die während und nach dem Streik zu dem Kapitel der freien Arbeit von unseren Kohlenbaronen geliefert wurden, sind so grell und so drastisch, daß es gerade wie Hohn klingt, wenn man noch von einer freien Arbeit reden wollte.

Ein belgischer Sozialpolitiker sagt in einer vor 2 Jahren erschienenen Schrift mit Recht »Der Arbeiter beschwert sich, daß seine Beziehungen zu dem Arbeitgeber weit davon entfernt, einen auf Billigkeit beruhenden Vertrag dazustellen, bei welchem jeder Theil Arbeit einsetzt, um einen gerecht zu gemessenen Erfolgs-Antheil wieder zu erhalten — einzig und allein zu Gunsten dessen geregelt sind, der seine Bedingungen diktiren kann d. h. zu Gunsten der Arbeigeber.

Unsere Arbeiter»trutz»gesetzgebung hat der Phrase von der freien Arbeit auch den letzten Schein von Berechtigung genommen. Das haben die Streiktage bewiesen. Sie haben uns die Wahrheit des oben citirten Satzes so überzeugend vor Augen geführt, daß dem Rechtlichdenkenden die Haare zu Berge stehen. Sie haben uns gezeigt, daß der Kohlenkapitalist seine ihm von der Klassengesetzgebung gewährten Privilegien mit voller Schärfe auszunutzen gewillt ist, daß er nur von dem Gedanken beseelt ist, daß Verhältniß zwischen Geldsack und Arbeit so vortheilhaft wie möglich für sich zu gestalten — **infolgedessen so hart wie möglich für den Arbeiter.**

»Wir« haben zu befehlen und der Arbeiter hat zufrieden zu sein. Man muß den Bergleuten zeigen, daß man nicht gewillt ist, sich von ihnen Bedingungen vorschreiben zu lassen, war diesmal die Loosung der Coupon-Schneidergesellschaft und an 4½ Tausend Arbeiter flogen auf die Straße. Der Arbeitgeber »Staat« handelte nicht um ein Haar besser; auch er scheute sich nicht ein paar Tausend Bergleute brotlos zu machen, die nicht »pariren« wollten.

Wahrlich, deutlicher kann man den Arbeitern die vielgepriesenen «Segnungen der Sozialreform» nicht vor Augen führen, wie Staat und Grubenactionäre es jetzt gethan. Aufs Pflaster mit den Unzufriedenen! Laßt sie hungern, dann werden sie zu Kreuze kriechen! Der Bergmann wird nicht mehr als eine Hülfskraft angesehen, welche ein Anrecht auf eine, im Verhältniß zum geleisteten Dienst stehende Entschädigung hat, sondern wie eine Maschine, von welcher man bei möglichst geringen Kosten den größtmöglichsten Nutzen ziehen muß. Er hat zu wählen zwischen spottschlechtem Lohn und Hunger, wenn er den ersteren zurückweist, so wartet seiner das Elend und nicht ihm allein steht es dräuend vor Augen, wenn er Frau und Kinder hat, so wartet auch ihrer das Elend. Er hat zu wählen zwischen schmachtvoller willkürlicher Behandlung oder dem Untergang. Bäumt sich das menschliche Gefühl einmal gegen solche Bedrückung, nimmt die helle Verzweiflung ob all des Elends einmal überhand und treibt der Hunger zu einem Versuch, solch entwürdigendes Joch abzuschütteln, dann bietet das Straßenpflaster ein Unterkommen. Dort hat der Besiegte Zeit über die Phrase von der freien Arbeit nachzudenken. Nicht genug wird ihm unter staatlicher Sanktion der verdiente Lohn vorenthalten zur Strafe dafür, daß er nicht gehorsam gewesen. Unsere «Sozialreform» hat es fertig gebracht, daß der Arbeiter, der Bergmann vor dem 1. Januar d. J. nicht einmal gefragt zu werden braucht, ob er mit der Auferlegung einer solchen Buße einverstanden ist oder nicht. Der Staat will keine Vergewaltigung des Koalitionsrechts und dennoch ist seine Arbeiterschutz-Gesetzgebung eine derartige, daß wir ruhig zusehen müssen, wie die Kohlenbarone dasselbe illusorisch machen. Was die herrschenden Interessenrichtungen für sich in Anspruch nehmen und rücksichtslos über, das in bestehender Ordnung begründete Recht, ihren Besitz zu vermehren und ihr Leben darauf hin, möglichst angenehm zu gestalten. Das wollen sie dem gleichberechtigten freien Arbeiter verweigern. Und sie verweigern es ihm; wenn die in in ihre Hände gegebene Macht nicht ausreicht, dann wird der Polizeiknüppel zur Hülfe geholt.

»Jedes Gefühl von Menschlichkeit ist aus den Beziehungen zwischen Unternehmer und Arbeiter verbannt,« sagt der citirte Sozialpolitiker in seiner Schrift, »es sind nicht mehr zwei Menschen die ihre Kräfte vereinigen. Es ist ein Elender, den die Noth treibt, seine Arme dem unerbittlichen Dienstherrn zu leihen und ein Spekulant, der seinerseits mit der Noth rechnet um zu einem immer mäßigeren Preise eine ihm Vortheil bringende Arbeit zu erlangen.«

Der Arbeiter, der Bergmann soll **dienen**, sich als Höriger fühlen, sich ausbeuten lassen im Unternehmerinteresse und seinem sogenannten »Brotherrn« in Demuth und Unterwürfigkeit gehorchen. Als eine der hauptsächlichsten Pflichten weist König Stumm dem Arbeiter das Unmögliche zu, **unter allen Umständen zufrieden zu sein** mit seinem Loose; der Arbeiter soll nicht klagen dürfen über drückende und ungerechte Arbeitsbedingungen, über schlimme Behandlung, über unzureichenden Lohn; tritt er an den Unternehmer mit Forderungen heran, so ist das ein **„unerhörter Eingriff in die Unternehmer-Autorität“**, und versucht der Arbeiter gar, seine Forderungen auf dem Wege des Streiks durchzusetzen, so ist er ein **„Verbrecher“** an der heiligen kapitalistischen »Ordnung«, der seines Koalitionsrechtes beraubt und strengstens unter die Fuchtel genommen werden muß.

Parirt er nicht, dann auf die Straße mit ihm!

Das ist die Freiheit der Arbeit vom Unternehmerstandpunkte.

Vor einem halben Jahrhundert rief der französische Sozialpolitiker Louis Blanc der Bourgeoisie, die in der großen Revolution ihr »Recht« zur Ausbeutung der Arbeit mit Gewalt im Namen der Freiheit genommen, zu:

»Ihr sprecht von Freiheit? Im Namen der Freiheit, der **wahren** Freiheit, im Namen der Achtung, welche die Gesellschaft einem jeden ihrer Mitglieder schuldig ist, protestiren wir gegen die jetzige gesellschaftliche »Ordnung« und gegen die unzähligen Tyrannereien, welche die Konkurrenz erzeugt. Denn was ist ein **Sklave?**

»Sklave ist Derjenige, der wegen Kleidung, Nahrung oder Wohnung in Sorge ist. Sklave ist der Arme, den man bestraft, weil er seine Hand nach der Mildthätigkeit der Reichen ausgestreckt. Sklaven sind Diejenigen, deren Wahlspruch lautet: **Arbeitend leben oder kämpfend sterben.** Ihr sprecht von Freiheit, Ihr unermüdlichen Ritter der gegenwärtigen gesellschaftlichen Ordnung? Aber was erwidern Euch die Kolonisten, wenn Ihr wagt, die Sklaverei in den Kolonien zur Sprache zu bringen? **„Unsere Neger sind glücklicher als Eure Lohnarbeiter!“**

Er hat Recht gehabt. Mit der rücksichtslosesten Brutalität suchen unsere Kohlenbarone den Bergleuten auch den letzten Rest von Selbstständigkeit zu nehmen, sie haben auch nicht das geringste Erbarmen mit Denjenigen, die es wagen ihre Tyrannenherrschaft zu tadeln, sich ihr zu widersetzen. Die Phrase von der freien Arbeit ist und bleibt eine Lüge.

Wie lange der jetzige Zustand noch dauern wird, hängt von den Bergleuten selbst ab, die durch Schaden klug geworden und ihre Peiniger immer besser kennen lernen. Wenn wieder einmal ein Sturm wird losbrechen, kann er die hochmüthigen und herzlosen Profitjäger viel kräftiger schütteln, als wie es jetzt geschehen ist und Lockerung der Fesseln bringen, welche die Herren jetzt noch fester schmieden wollen, denn ungestraft lassen, sich die Arbeiter nicht so schnöde behandeln, sie drängen nach Emanzipation [illegible] ...en die Lohnknechtschaft immer mehr hassen, je offenkundiger und rücksichtsloser die Herren ihre Macht mißbrauchen. Auch dem Friedliebendsten muß schließlich die Galle ins Blut treten, wenn er fortwährend geplagt wird. Läuft das Maaß einmal über, dann wird die jetzt nur ein Scheindasein führende freie Arbeit eine wirklich freie werden.

Dynamit

hat jetzt zum ersten Male in den Kämpfen der rheinisch-westfälischen Bergarbeiter gegen ihre Bedrücker eine Rolle gespielt. Und was für eine Rolle war es, die man diesem schreckenerregenden Mittelchen zugedacht hat? Für den unbefangenen Beobachter der Dinge, dem der Sinn für Gerechtigkeit noch nicht abhanden gekommen, ist die Beantwortung dieser Frage eine sehr leichte. Den profitwüthigen Gruben-Aktionären werden die Bestrebungen der Bergleute allgemach unbequem und da gilt es nun den Beschützer »Staat« zur Ergreifung von Maßregeln zu veranlassen, die den gefährdeten Geldsack eine größere Sicherheit garantiren, Was wäre da geeigneter, als den Spießbürgern einmal einen gründlichen Schrecken einzujagen und ihnen ad oculos zu demonstriren, daß auch sie vor dem Besuch des unheimlichen Gastes nicht mehr sicher sind und daß das heilige Eigenthum bedroht sei. Derartige Manipulationen sind keineswegs neu und wenn sie bisher bei uns noch nicht angewandt wurden, so ist das nur dem Umstande zu verdanken, daß man in den Kreisen der Profitschneider sich noch der Hoffnung hingab, daß die Regierung als berufene Beschützerin des Eigenthums zu Allem bereit sei, was im Interesse des Profits nothwendig erscheine. Sie ist mit ihren Arbeitertrutzmaßregeln nicht weit genug gegangen.

Die Rufe der Profitschneider nach Ausnahmegesetzen zur Knebelung der »unzufriedenen« Arbeiter werden immer lauter und die letzten Reichstagsdebatten über den Nothstand haben uns gezeigt, welchen Ansichten die Leute à la König Stumm, das würdige Vorbild der Kohlen- und Schlotjunker, in dieser Beziehung huldigen. Jede selbstständige Regung des Arbeiters soll unterdrückt werden, Auf Gnade oder Ungnade soll er sich der Willkür und der Ausbeutung preisgeben; dem Geldsack soll das alleinige Bestimmungsrecht über das Wohl und Wehe der Arbeiter zu stehen. Und wenn sich das menschliche Gefühl gegen solche Behandlung sträubt, wenn der Bergmann unter Verwünschungen seiner Peiniger denselben den Gehorsam versagt, so kann das diesen zu Zeiten, wie z. B. beim letzten Streik sehr ungelegen kommen.

»Die Zustände werden mit jedem Tage unhaltbarere, man ist keinem Augenblick vor dem Ausbruch eines Streiks sicher,« jammern die kapitalistischen Soldschreiber. König Stumm macht der Regierung die gröbsten Vorwürfe, daß sie es den Hetzern und Unzufriedenen gegenüber an der nöthigen Energie fehlen lasse. Der Staat muß wenigstens den Schein der Gerechtigkeit wahren. Was läge da näher, als einmal ein paar Dynamitputsche zu veranstalten, um in die Lage zu kommen, gegen die Bergleute möglichst schneidig vorgehen zu können, ohne daß er das Odium dieser Schneidigkeit zu tragen hätte. Das Material steht den Kohlenjunkern ja genugsam zur Verfügung und sie wären wirklich Stümper zu nennen, wenn sie ihren Geistesverwandten in Belgien, Frankreich ꝛc. nicht gleichthuen wollten, dort ist der Gebrauch solcher Mittelchen gang und gäbe, wenn es sich darum handelt, Maßnahmen zur Unterdrückung der übermüthigen Arbeiter zu erzwingen.

Ein paar verkommene Subjekte, die für Geld zu Allem fähig sind, werden gedungen, den Handstreich auszuführen. Großer Schaden wird nicht angerichtet, möglichst darauf geachtet, daß die Sache keine Menschenleben kostet, aber der gewollte Zweck wird in der Regel erreicht.

Großes Geschrei ertönte im Reiche Mammons, als die ersten Nachrichten über die ersten Dynamit-Attentate verlautbar wurden. Natürlich hatten nur die »Streiker« das Verbrechen begangen. Große Quantitäten Dynamit waren gestohlen worden, man wußte zu berichten, daß eine Sendung von 3,000 Revolvern nach dem Ruhrkohlengebiet abgegangen und die Bergleute seien damit bewaffnet. Die Revolution war nach Ansicht der Spießer unbedingt im Anzuge. Schreckliche Greuelthaten hatten die Dynamitarden vollbracht. Sie scheuten sich nicht am hellen Tage ihr schreckliches Handwerk zu betreiben. Die Attentate in Gelsenkirchen wurden Abends zwischen 7 und 8 Uhr in einer Straße ausgeführt, die als die verkehrreichste im Orte zu bezeichnen ist, und ist es bisher noch nicht gelungen, der Thäter habhaft zu werden. Unsere sonst so findige Polizei »kann« dieselben nicht ausfindig machen. Merkwürdig ist es, daß in einer belebten Straße zu früher Stunde ein Mensch so etwas unternehmen kann, ohne auch nur von einem einzigen Passanten gesehen oder angehalten worden zu sein. Merkwürdig ist ferner, daß ein Dynamit-Attentäter in seiner Verbissenheit gegen die Besitzenden nur so viel Schaden anrichtet, daß man unbedingt annehmen muß, es handle sich um den tollen Streich irgend eines ausgelassenen Schulbuben. Ein Fachmann, der sich die Attentats-Schauplätze angesehen, wird überhaupt berechtigte Zweifel hegen, ob hier überhaupt das Dynamit in Frage kommt. Am allerwenigsten wird er behaupten, daß ein Bergmann, der tagtäglich

mit dem genannten Sprengmaterial umgeht und infolge dessen genaue Kenntniß über dessen Anwendung und Wirkung besitzen muß, solche Stümperarbeit verrichtet hat.

Mit den anderen Attentaten verhält es sich nicht viel anders. Entweder hat man die Anschläge rechtzeitig »entdeckt« und wo sie nicht entdeckt wurden, ist der angerichtete Schaden ein kaum nennenswerther; Menschenleben sind gar nicht zu beklagen. Wie auf Kommando macht die Geldsackspresse die Bergleute für die Dynamit-Attentate verantwortlich und sucht deren Ursachen in der »Verhetzung«. Wäre dieses der Fall, wo hätte man dann die Hetzer zu suchen? Etwa auf Seiten der Bergleute? Mit Nichten! Der Vorwurf der Verhetzung und Verbitterung der Gemüther kann nur Diejenigen treffen, welche all das Elend, das auf dem Bergmannsstande lastet, heraufbeschworen. Die Verantwortung für solche Exzesse, wie sie hier die Dynamit-Streiche darstellen, trifft, wenn dieselben wirklich von Bergleuten begangen sind, nur diejenigen, welche durch Gewaltmaßregeln, wie sie der letzte Streik gezeitigt, jede Regung zur Herbeiführung besserer menschenwürdigerer Verhältnisse niederdrücken.

Es kann eigentlich gar nicht verwundern, wenn einzelne excentrische oder beschränkte Köpfe sich angesichts solcher Zustände zum Verbrechen hinreißen lassen; im großen Ganzen sind die rheinisch-westfälischen Bergleute so klardenkend, daß sie ganz genau wissen, daß solche Putsche ihnen großen Schaden und nicht den geringsten Nutzen bringen. Und wenn irgend ein Heißsporn seinen Rachegelüsten einmal freien Lauf läßt, dann wird er zweifellos auch ganze Arbeit machen und sich nicht mit solchen Stümpereien begnügen, die ihm dasselbe einbringen. Die blinde Wuth, in der solche Leute handeln führt dann auch gewöhnlich zu schneller Entdeckung.

Die Uebelthäter sind bis heute nicht gefunden worden. Wir haben daher allen Grund, die Putsche als bestellte Arbeit anzusehen und zwar als eine solche, wie wir sie schon Eingangs angedeutet haben. Und diese Vermuthung wird nicht eher hinfällig, bis uns die Namen der Thäter und deren Beweggründe namhaft gemacht werden. In keinem Falle werden wir es ruhig geschehen lassen, daß man die Dynamitarden der organisirten Bergarbeiterschaft an die Rockschöße hängt,

Knappschaftliches.

Der Vorstand gibt Folgendes bekannt: **Das Krankengeld** welches nach dem Statut auf Verlangen wöchentlich gezahlt werden soll, kann fernerhin an jedem Wochentage erhoben werden jedoch nur Vormittags zwischen 8 und 10 Uhr, nur gegen Abgabe bezw. Vorlage des Krankenscheins und nur auf dem zuständigen Commissions- bezw. Zweig-Büreau. Es wird fernerhin für jeden Krankheitsfall nur ein Krankenschein eingeführt und nicht mehr wie bisher der Krankenschein bei Fortsetzung der Cur vor dem jedesmaligen Abheben des Krankengeldes abgeschlossen und erneuert. Diejenigen Mitglieder, welche als wieder erwerbsfähig aus der Cur entlassen sind und das Krankengeld im Zahltermin erheben wollen, müssen den Krankenschein spätestens am 1. des Monats ihrem zuständigen Knappschafts-Aeltesten behändigen, weil letzterer die Krankenscheine stets am 2, des Monats zur Verrechnung für den nächsten Zahltermin dem zuständigen Zweigbüreau einsenden muß. Wer den Krankenschein später beim Aeltesten abgibt, muß auf die Zahlung des Krankengeldes bis zum nächstfolgenden Zahltermin warten, wenn er nicht vorzieht, sich den Krankenschein vom Aeltesten zurückgeben zu lassen, um das Krankengeld auf dem Zweigbureau zu erheben. Dagegen haben diejenigen Mitglieder, welche noch in Cur bleiben und das Krankengeld im Zahltermin zu empfangen wünschen, den Krankenschein, nachdem auf demselben vorher vom Arzt die Erwerbsunfähigkeit bescheinigt ist, jedesmal sechs Tage vor dem Zahltermin dem Aeltesten einzureichen, welcher dann den Schein ebenfalls dem Zweigbureau gleich einsendet. Im Zahltermin erfolgt dann gegen Quittung die Zahlung des Krankengeldes und Rückgabe des Krankenscheins. Wenn der Krankenschein dem zuständigen Zweigbüreau zur Auszahlung des Krankengeldes im Auslöhnungstermin übersandt ist, so kann das Krankengeld auf dem Zweigbüreau nicht mehr erhoben werden. Die Zweigbüreaux befinden sich in Bochum, Viktoriastraße 6, Essen, Vereinsstraße 38, Gelsenkirchen, Bochumerstraße 30, Dortmund, Kaiserstraße 48 und Mülheim-Ruhr, Eppinghoferstraße 78.

Rundschau.

— **Aus der besten der Welten.** »Marsch, Lise, weiter zum Spitale, dort kommt das Volk zur Welt.« So sang Herwegh, aber das war zur Zeit, als die bürgerliche Gesellschaft noch in den Kinderschuhen stak und die Errungenschaften unser heutigen Kultur- noch nicht klar vor aller Augen lagen. Heute ist das, was Herwegh verdammend besingt, durch unsere Entwickelung längst überholt. Nicht mehr im Spital, nicht mehr auf der Straße, nein! in der Fabrik, im Bergwerke »kommt das Volk zur Welt«! Man lese folgende Notiz aus belgischen Blättern:

»In der l'Esperance Kohlengrube in Moignilee im Charleroidistrikte brachte eine junge Frau ein Kind zur Welt, als sie gerade bei der Arbeit war und einen gefüllten Kohlenwagen auf den Schienen vorwärts zu schieben hatte. Die Geburt fand auf den Eisenschienen statt, 500 Meter unter der Erde.«

Dieser Vorfall ist auch eine »Errungenschaft unserer modernen Kultur«, und sie wirkt um so revoltirender, wenn man sieht, wie die Frau der herrschenden Klasse gehätschelt und gepflegt wird, und sich selbst pflegt, wenn sie ihrer Niederkunft entgegensieht, vorausgesetzt, daß sie nicht vorzieht, überhaupt keine Kinder zu bekommen. Das Spital, von dem Herwegh als als Zufluchtsort der Wöchnerinnen der Armuth noch singen konnte, ist für einen Theil derselben schon nicht mehr erreichbar. »Schaffen, schaffen, schaffen«, gilt nicht blos von der Hemdennäherin, der Thomas Hood sein Lied widmete, sondern es gilt von der Arbeiterklasse, und speciell auch von der Frau, die bis zum Zusammenbruch ihre Kräfte der Industrie und der Ausbeutung verkaufen muß. Wir leben in der »besten der Welten«.

— Zum 1. April 1893 soll nach Maßgabe des Reichsgesetzes über die Gewerbegerichte mit der **Errichtung von Berggewerbegerichten** für die bedeutenderen Bergbaubezirke des Staates vorgegangen werden, als deren Sitze Beuthen O.-S., Waldenburg i. Schl., Dortmund, Saarbrücken und Aachen in Aussicht genommen sind. Bei jedem dieser Gerichte ist eine entsprechende Anzahl von Kammern — im Ganzen 22 vorgesehen, und zwar in der Regel als sogenannte detachirte Kammern am Amtssitze der kgl. Bergrevierbeamten der betreffenden Gerichtsbezirke. Die für diesen Zweck erforderlichen Ausgaben erscheinen mit 58 500 Mk. dauernder Ausgaben zum ersten Male im preußischen Etat, denen eine Einnahme an Verhandlungsgebühren in Höhe von 8000 Mk. gegenübersteht; an einmaligen Ausgaben behufs der Errichtung der erforderlichen Diensträume usw. sind außerdem 15 000 Mk. ausgeworfen, von welchem Betrage 6000 Mk. für das Wahlverfahren dienen sollen.

— **Eine recht nette Bescheerung steht der im Mansfelder Bergbau arbeitenden Bevölkerung bevor.** Das »Bergbötchen« schreibt nämlich, nachdem es seine Mittheilung, daß bis Anfang Oktober v. J. seitens der Mansfelder Gewerkschaft insgesammt 2 830 500 Mark zugepulvert sind, in genügender Weise vorbereitet glaubt: «Da es für die Dauer an Geldmitteln fehlt, die bezügliche große Zubuße zu leisten, so mußte in Erwägung gezogen werden, ansehnliche Theile der Strebbaue in verschiedenen Revieren einzustellen,» und weiter: «Um dieser Nothwendigkeit vorzubeugen, ist, wie wir erfahren haben, beschlossen worden, den Fortbetrieb in bisheriger Weise mit entsprechend verminderten Löhnen in Aussicht zu nehmen.» Kann man wohl «arbeiterfreundlicher« sein? Schuften dürfen die Arbeitsbienen wie bisher, aber in «höherem Interesse» muß der Schmachtriemen ein paar Löcher enger geschnallt werden. Dies nennt das «Bergbötchen«, «einen neuen Beweis der wohlwollenden Gesinnungen der Gewerkschaft gegen ihre Arbeiter«. Abgesehen von dem augenblicklichen Vortheil hat die Gewerkschaft auch für die Zukunft noch die Aussicht, bei steigenden Kupferpreisen und damit verbundener zunehmender Förderung ein brauchbares Ausbeutungsmaterial an Arbeitern zur Verfügung zu haben. Die hurrajatten reichstreuen Ohrenbläser wissen diese Vortheile zu schätzen und rühren in ihrer bekannten verlogenen Weise die Reklametrommel. Die Welt mit ihren Reichthümern ist natürlich nur für die Kapitalisten da und die Arbeiter, — «ja Bauer, das ist ganz was anderes» — die können froh sein, wenn man sie nicht ganz und gar verhungern läßt. Es fehlt nur noch, daß die Bergleute sich bei Herrn Leuschner dafür bedanken, daß sie überhaupt leben dürfen.

— **„Leichtsinn eines Arbeiters"** soll an einem Grubenunglück bei Dux (Böhmen), bei dem wieder eine ganze Anzahl Menschen um's Leben kamen, schuld gewesen sein — schreibt die kapitalistische Presse. Ein Arbeiter habe — trotz strengen Verbots — seine Pfeife im Schacht angezündet, und dadurch die schlagenden Wetter entzündet. Aber wie kommt es, daß schlagende Wetter im Werk waren? das heißt, solche Massen, daß eine Explosion erfolgen konnte? Hier liegt die wirkliche Schuld. Bei guter Ventilation ist die Ansammlung von entzündlichen Gasen («Wettern») nicht möglich. Und da es einfach undenkbar ist, bei aufgesammeltem Gas jeden Anlaß zu einer Explosion zu verhüten, und da ferner für solche Fälle auch die besten Sicherheitslampen keinen völligen Schutz gewähren, so ist die Wissenschaft längst dazu gelangt, in der genügenden Ventilation den einzigen wirklichen Schutz zu erblicken. Die Herren Grubenbesitzer sträuben sich aber dagegen, weil die Ventilation sehr viel Geld kostet und die Menschen nichts, die bei einer etwaigen Explosion »verunglücken«. In dieser Thatsache liegt die Erklärung fast aller Grubenkatastrophen durch schlagende Wetter — mit seltenen Ausnahmen sind es **Verbrechen des Kapitalismus.** —

— **Als Ausbeutungsobjekt wird der Staat** von den kapitalistischen »Patrioten« betrachtet. Wir berichteten bereits über die Angriffe, welche die Marineverwaltung in der Budgetkommission durch die Vertreter der rheinisch-westfälischen Kapitalistenklique erfuhr, weil sie eine Lieferung von 20,000 Tonnen Kohlen von englischen Lieferanten bezog. Auf die Submission der Marineverwaltung forderten die Vertreter des westfälischen Kohlenrings 12,50 Mark für Schiffsmaschinen-Stückkohlen, und 11 Mk. für Landkessel-Kohlen, einen Preis, den sie bei einer zweiten Submission auf 12 resp. 10,50 Mk. ermäßigten. Gleich bei der ersten Submission hatte eine schlesische Zeche Schiffsmaschinen-Kohlen für 10 Mk. angeboten, und dieses Angebot war angenommen, ebenso das Angebot einer westfälischen Zeche, welche bei der zweiten Submission 11 resp. 9 Mk. forderte. Den nicht gedeckten Bedarf bezog nun die Marine-Verwaltung von England. Der westfälische Kohlenring, der zuerst 12,50 Mk., dann 12 Mk. gefordert hatte, machte freilich später Angebote, in denen er den Preis auf 11 und endlich auf 9 Mk. ermäßigte. Bei einer solchen Unreellität, oder, um uns eines antisemitischen Ausdrucks zu bedienen, bei solchem jüdischen Geschäftsverfahren der westfälischen Grubenbesitzer war es natürlich, daß die Marineverwaltung auf die Nachofferten sich nicht mehr einließ.

— Nach dem italienischen Arbeiterschutzgesetze dürfen in den Berg- und Hüttenwerken Kinder unter 9 Jahren nicht beschäftigt werden. Kinder von 9 bis 10 Jahren dürfen 8 Stunden arbeiten. Wo bleibt die Schule? Italien hat laut statistischer Daten die meisten Analphabeten (diejenigen welche nicht lesen und schreiben können.)

Internationale Berg- und Hüttenarbeiter-Bewegung.

Deutschland.

— Bergarbeiterversammlungen, die sich mit der Frage beschäftigen, wie den Gemaßregelten zu helfen sei, finden im **rheinisch-westfälischen Revier** zahlreich statt. Allgemein ist man der Ansicht, daß man auf die Verwaltungen einen Druck ausüben müsse, die Entlassenen wieder in die Arbeit aufzunehmen und werden darauf abzielende Entschließungen angenommen. Derartige Versammlungen fanden in Bochum, Dortmund, Gelsenkirchen und Essen sowie zahlreichen kleinen Orten statt. Auf einzelnen Zechen werden die entlassenen Bergleute theilweise wieder aufgenommen. Der anhaltende Kohlenmangel macht diese Wiederannahme nothwendig. Die Zahl der dauernd Abgelegten wird aber trotzdem eine beträchtliche bleiben, da man aus den Belegschaften alle Diejenigen, welche in der letzten Bewegung irgendwie hervorgetreten sind, ausmerzen will. Die Abgelegten erwarten von der am 2, Februar in Bochum stattfindenden größeren Versammlung eine entschiedene Stellungnahme zu den Aussperrungen und ist es daher nothwendig, daß dieselbe recht zahlreich besucht wird.

— **Die abgelegten Bergleute des Saarreviers** beschlossen, wie »Schlägel und Eisen« berichtet, in einer am 20. ds. Mts. in Bildstock abgehaltenen Versammlung unter Darlegung der ganzen Verhältnisse vor dem Ausstand folgenden Protest:

1. Wir protestiren dagegen, daß man den Streik, in den wir getrieben wurden, »frivol vom Zaune gebrochen« nennt.

2. Wir protestiren dagegen, daß man den wieder anfahrenden Bergleuten zumuthet, aus dem Rechtsschutzverein auszutreten.

3. Wir protestiren dagegen, daß wir, die durch die Arbeitseinstellung nur ein uns zustehendes gesetzliches Recht ausübten, jetzt dieserhalb aus der Arbeit entlassen wurden.

4. Wir protestiren dagegen, daß der Staat als Arbeitgeber dieselben Grundsätze im wirthschaftlichen Leben anwende wie jeder protzige Großkapitalist, und verlangen für den Fall daß die mit einem Abkehrscheine Bedachten nicht wieder angelegt werden, daß der Staat, dem gegenüber wir jeder Zeit unsere Pflicht thaten, für unsere Familien sorgt.

Wir erklären, daß wir uns selbst wohl durchbringen können jedoch nicht unsere Familie. Entweder uns anlegen, oder Sorge für unsere Familien tragen. Die Entscheidung überlassen wir nun den Behörden.

Zu der letztgenannten Frage wird der «Frkf. Ztg.« aus dem Saarrevier gemeldet: In Befolgung des Rathes, den zur Zeit als während des Ausstandes der Bergleute die Meldungen von der Ertheilung der Abkehrscheine seitens der Bergbehörde an eine Anzahl Ausständiger sich mehrten, verschiedene Redner diesen gaben: ihre Familien der Gemeinde zur Unterhaltung zu überlassen und nach Amerika auszuwandern, meldeten sich, wie man hört, dieser Tage wirklich einige 30 Bergleute von Herrenloh bei Dudweiler auf dem Bürgermeisteramte letztgenannten Ortes mit dem Ersuchen, ihnen Auswanderungskonsense zu ertheilen. Die Ausstellung solcher wurde jedoch verweigert.

Arbeit will man den Leuten nicht geben, auswandern sollen sie auch nicht — was sollen sie denn beginnen? Sollen sie etwa vor den Augen der Behörden mit ihren Familien verhungern? Selbst den schwersten Verbrechern entzieht man nicht die Nahrung, aber Arbeiter, die für ihr gutes Recht gekämpft haben, straft man mit dem Hunger. So will es die kapitalistische «Ordnung», in der «Aufsässigkeit« der Arbeiter das schwerste Verbrechen ist.

Oesterreich.

Die österreichischen Bergleute entfalten eine rege Thätigkeit zur Besserung ihrer Verhältnisse. Auf dem kürzlich stattgehabten 3. Jahrescongreß waren 62 Delegirte vertreten. Nach eingehenden Berathungen wurden folgende Entschließungen gefaßt:

1. In Erwägung, daß alle bisher versuchten Wege, die Lage der Berg- und Hüttenarbeiter auf eine bessere Stufe zu bringen, nutzlos gewesen, daß die Bestrebungen der Berg- und Hüttenarbeiter, ihre Verhältnisse durch gesetzliche Geltendmachung günstiger zu gestalten bis jetzt umsonst waren, indem man diesen Bestrebungen gegenüber im Falle einer Lohnbewegung und Verkürzung der Arbeitszeit mit Abschiebungen, Einsperrungen, Entlassungen und letzterer Zeit mit einem Zwangsgesetzentwurf antwortete, welcher dem Berg- und Hüttenarbeiter jede Coalitionsfreiheit raubt, welcher bestimmt ist, den Arbeiter mit gebundenen Händen und geknebeltem Mrnde den Arbeitgebern auszuliefern Sind sich Beeg- und Hüttenarbeiter klar, daß sie von keiner Seite etwas zu erhoffen haben, und daß sich die Lage der Berg- und Hüttenarbeiter nur auf Grund einer einheitlichen Organisation heben wird. Wir verlangen eine Reform des Vereins- und Versammlungsrechtes, Coalitionsfreiheit, einen gesetzlich bestimmten Minimallohn, Abschaffung der Acordarbeit und vollständige Preßfreiheit. Von der Forderung des allgemeinen Wahlrechts sehen wir ab, weil wir diese Forderung schon in unserer politischen Organisation aufgestellt haben. Im übrigen verlangen wir die Ausführung der Resolution, die in dem Wiener und Prager Congreß gefaßt worden sind. Weiter wird es zum Nutzen der Fachvereine und Fachblätter sein, wenn die Krankenunterstützungen beschränkt und die obligatorische Einrichtung getroffen wird, daß jeder Fachverein soviel Fachblätter abonnirt als er Mitglieder hat, und zwar soviel «Glückauf» als deutsche und soviel «Na zdar» als tschechische Mitglieder sind. Auch dürfen die Blätter nur in den Versammlungen vertheilt werden, sie werden dann besser besucht und kann auch die Behörde nichts dagegen haben.«

2. In Erwägung, daß das Parlament und die Regierung bis heute keine einzige der Forderungen der Arbeiter und den herrschenden Zuständen entsprechende Reform durchgeführt haben wovon abermals die verunglückte Reform der Bruderlade resp. die Schaffung des Bruderladengesetzes Zeugniß giebt, daß sie der Ansicht sind, daß das Parlament, welches sich in seiner Zusammensetzung als eine Vertretung der besitzenden Classe darstellt, sowie die demselben entsprechende Regierung nicht den ernstlichen Willen oder die Kenntniß haben, für die Arbeiterklasse den Verhältnissen Entsprechendes zu schaffen und, daß eine energische Kundgebung des Willens des Proletariats nur erfolgen kann durch die Einführung des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechtes und volles Vereins-, Versammlungs-, Preß-, Rede-, Coalitionsfreiheit und Freizügigkeit; — In Erwägung, daß die Reform der Bruderladen resp. Durchführung des neuen Bruderladengesetzes nicht wird ausgeführt werden können, da die laut versicherungstechnischen Vorschriften nothwendigen Capitalien weder vorhanden noch aufgebracht werden können, indem die Bergarbeiter eine Mehreinzahlung bei den heutigen geringen Löhnen nicht zu leisten im Stande sind und die Unternehmungen keine leisten wollen, in weiterer Erwägung, daß die Bergarbeiter den Bruderladen nur dann ein Interesse abgewinnen können, wenn ihnen dieselben eine ausreichende Altersversorgung bieten würden, was weder nach dem alten, noch den neuen, nunmehr in Kraft zu tretenden Bruderladengesetze der Fall ist, die Bruderladen aber als Kranken- und Unfallversicherungs-Institute nur einen kläglichen Abklatsch der ohnehin nicht sehr zweckentsprechenden nach den Gesetzen vom 30. März 1888, R.-G.-B. 33 und 39 errrichteten allgemeinen Kranken- und Unfallversicherungs-Anstalten bilden, wobei noch die Bergarbeiter in Bezug auf Unfallversicherung durch die Bruderladen gegenüber der industriellen Arbeiterschaft arg benachtheiligt würden, erklären die anwesenden Bergarbeiter, daß sie die Wiederauffrischung einer so schlechten, alterthümlichen Sozialreform wie die Bruderladen, selbst nach dem Bruderladengesetze, sein würden, nicht nur nicht wünschen, sondern überhaupt nicht wollen. Damit jedoch die älteren Bergarbeiter ihrer eingezahlten Beiträge und diesbezüglichen Ansprüche nicht verlustig werden, sollen dieselben von einer zu bestimmenden Altersgrenze an Mitglied der bestehenden Bruderladen bleiben mit dem Beisatze, daß sie ihrer Ansprüche auf Altersversorgung durch die Bruderlade ihre eingezahlten Beiträge zurückerhalten und daß sie in dem Falle, als die vorhandenen Capitalien zur Bestreitung dieser Verpflichtungen nicht ausreichten, die Unternehmungen, in deren Händen bisher die Leitung der Bruderladen lag, die daher die schlechte Lage der Bruderlade verschulden, die Fehlbeträge zu ersetzen haben sollen. Für die Bergarbeiter im Allgemeinen fordern die versammelten Bergarbeiter die gleiche Unterstellung, wie die der industriellen Arbeiterschaft unter die Gesetze vom 30. März 1888, R.-G.-B. 33 u. 38, ohne hierdurch auszusprechen, daß sie sich der diesem Gesetze anhaftenden Fehler und Mängel nicht bewußt und mit denselben einverstanden erklären. — In weiterer Erwägung, daß bisher die Forderungen der Arbeiterschaft im Allgemeinen und die der Bergarbeiter im Besonderen nicht im mindesten Berücksichtigung seitens der herrschenden Klasse fanden, ist zu erwarten, daß die Regierung die Beibehaltung und Reformirung der Bruderladen nach dem neuen Bruderladengesetze zwangsweise durchzuführen versuchen wird, was keine Besserung der Bruderladenverhältnisse, sondern nur unnütze Arbeit bedeutet, wenn die Statuten der Bruderladen nach dem von der Regierung herausgegebenen Musterstatute abgefaßt werden sollten, nur erklärt der Congreß die Umbildung der Bruderladen anzuerkennen, wenn die Anstellung der Bruderladenärzte, sowie die gleiche Behandlung aller Mitglieder ohne Rücksicht auf die bisherige Dauer ihrer Mitgliedschaft statutarisch zugesichert, im Uebrigen aber das über Beschluß des Bergarbeitercongresses herausgegebene Statut mit den nachträglich erfolgten Aenderungen acceptirt wird, sowie das bestimmt wird, daß Bruderladeausschußmitglieder weger ihrer Thätigkeit und Fürsorge für die Mitglieder der Bruderlade nicht entlassen

werden dürfen und bei Nachweisbarkeit einer solchen Entlassung die Urheber derselben einer Strafe verfallen und die Entlassenen wieder aufgenommen werden. Wohl war die Zeit sehr kurz, und mußten die Programmspunkte nur so durchgepeitscht werden, aber trotzdem ist von den deutschen und tschechischen Delegierten mit vollem Eifer gearbeitet worden und haben sich innig zusammen geschlossen als Beweis, daß sie keine Nationalitätenhetze kennen; hoffen wir, daß der Congreß seine Früchte trage und die Fachorganisation eine stärkere werde.

Belgien.

M. Lewy, der Betriebsführer der Paturages und Wasmes Minen, befördert neben der Einsetzung von guten Arbeiterschiedsgerichten noch ein Projekt, welches erwähnenswerth ist, er will mit Beihülfe der internationalen Bergarbeiter-Fedaration ein »Internationales Comitee der Produktion« errichten, welches die Beschränkung der Ausbeute von Kohlen in den verschiedenen Ländern auf den Standpunkt der Consumtion bezwecken soll. Die Arbeitszeit soll überall auf 8 Stunden beschränkt werden und die Bergarbeiter sollen sofort eine Lohnerhöhung von 30, 40 oder 50 Prozent fordern. In jeder Grube, wo ein internationales Einverständniß nicht zu erzielen ist, soll der Streik erklärt werden. Die Idee ist eine sehr glückliche und besonders interessant, weil sie von einem Grubenbesitzer ausgeht.

Frankreich.

Rive-de-Gier (Departement Loire.) Die Hüttenarbeiter der hiesigen Hüttenwerke haben die Arbeit eingestellt. Es streiken über 1800 Mann. Die Arbeitgeber weigerten sich in ihren Werken eine Syndikatscommission (Gewerkschaftskommission) welche von Seite der Arbeiter errichtet werden sollte, zuzulassen, welche mit der Regelung aller Streitfragen betraut werden sollte.

Pas de Calais. In den Bruay Minen streikten 1000 Arbeiter eine volle Woche, um sich einen Lohnvortheil von 40 Pf. pro Woche zu sichern. Sie haben aber die Arbeit bedingungslos wieder aufnehmen müssen, weil die Zeit für einen Streik jetzt nicht gültig sei.

Lens. 600 Arbeiter der Grube Vandin haben am 21. Januar die Arbeit niedergelegt.

England.

Der **Lancashire-Streik** dauert noch fort, ohne Hoffnung auf ein baldiges Ende, und schon ist ein neuer, noch umfangreicherer Streik in Sicht — ein Streik der **Kohlenarbeiter von Wales** — etwa 90,000 —. Die Grubenbesitzer, deren Tarifgemeinschaft mit den Arbeitern am 28. Februar zu Ende geht, haben erklärt, daß sie den jetzt giltigen Tarif zu kündigen und die Löhne herabzusetzen gedenken. Das werden die Arbeiter aber nicht hinnehmen, und ein Riesenstreik wäre die sichere Folge. Man nennt das »Harmonie der Interessen«.

En den Eisensteingruben von **Frodingham** sind die Bergleute zum größten Theil auch wieder bedingungslos angefahren, da die Unterstützungen nicht ausreichten.

Von der **Birminghamer** Bergarbeiter-Conferenz ist noch nachzutragen, daß die Vorschläge über die Altersgrenze, innerhalb, welcher junge Bergleute angelegt und ältere gar nicht mehr angenommen werden sollen, auseinandergingen. M. Harwey stellte den Antrag, darauf hinzuwirken, daß kein Mann unter 18 Jahren mehr in den Minen angelegt werden soll, um die vielen ungelernten Kräfte fernzuhalten, welche den gelernten Kräften Conkurrenz machen und die Schuld an manchen Unglücksfällen tragen. Der Präsident des nationalen Verbandes, M. Pickard, und andere sind der Meinung, daß schon jungen Leuten über 16 Jahren, wenn sie vorher noch nicht in Gruben gearbeitet haben, die Aufnahme in denselben verweigert werden soll.

Weiter soll, bevor die Achtstundengesetz-Vorlage im Parlament eingebracht wird, mit der Regierung damit in Unterhandlung getreten werden, damit diese die Vorlage mit ihrem Gewicht unterstützt resp. in der Thronrede darauf Bezug nimmt.

In der Donnerstagssitzung trat Cowey entschieden für das Prinzip der Losaufrechterhaltung durch den Verband ein, die einzige Waffe des Arbeiters sei, sich nicht zu unterwerfen, sondern insgesammt als ein organisirter Körper den Zumuthungen der Grubenherren entgegenzutreten.

An diese Conferenz schloß sich am Donnerstag Mittag gleich die jährliche Verbandskonferenz an. M. Pickard war leider wegen Krankheit verhindert, die Versammlung persönlich zu eröffnen und wurde infolgedessen seine Präsialrede verlesen. Es war ein Rückblick auf die Entwicklung und die Erfolge des Verbandes, der sich bis 1890 49 Proz. Lohnerhöhung sicherte und dieselbe auch behauptet hat. Es sind infolgedessen in den letzten 2 Jahren 12 Mill. Lstr. mehr an Löhnen in die Taschen der Verbandsmitglieder geflossen. Sie werden zum treuen Festhalten an den Verband ermahnt und zu unverbrüchlichem Gehorsam bei Ausführung der gefaßten Beschlüsse. Darauf geht die Rede auf die nächsten Ziele ein, welche sich der Verband zur Deckung der Lage seiner Mitglieder gesteckt hat und die auf der allgemeinen Conferenz zum größten Theil schon mit erörtert worden sind. Erwägen wollen wir nur noch, daß auch die Abschaffung resp. bessere Verwendung der auf den Gruben lastenden königlichen Abgaben und Wegegelder im Parlament beantragt werden soll. Der Präsident betont, daß man die betreffenden Gelder zur Unterstützung kranker, verletzter und invalider Bergleute verwenden kann. M. Johnson (Durham) stellte den Antrag, daß die Löhne wöchentlich bezahlt werden sollen, was einstimmig angenommen wurde.

Beschlossen wurde ferner, daß sich der Verband auf dem internationalen Congreß in Zürich nicht vertreten läßt, aber 3 Delegirte werden auf den Chikagoer Congreß gesandt, der im Mai stattfindet. Weiter wird sich der Verband auf dem Trades-Unions-Congreß, der im September in Belfast tagen soll, vertreten lassen. Auf dem internationalen Gewerkschafts-Congreß, der im Juni in London abgehalten wird und über die Achtstundenfrage verhandeln soll, wird der Verband durch 6 Delegirte vertreten sein.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Gelsenkirchen. Ein theures Lohnbuch wurde am letzten Löhnungstage einem polnischen Bergmann auf der Zeche «Wilhelmine Viktoria» ausgehändigt. In demselben findet sich unter der Rubrik Lohnbuch ein Abzug von 13 Mk. 60 Pfg. verzeichnet. Der biedere Pole, der lesensunkundig, war darob nicht wenig erstaunt und verlangte von uns Aufklärung, die leicht zu geben war. Er war ein «Streikbruder» und war der Abzug selbstverständlich als «Schadenersatz» anzusehen. Diese neue Art von Profitschneiderei mußte diesmal mit solcher Eile betrieben werden, daß derartige Irrthümer wohl mehrfach vorgekommen sein werden. Wir würden den Fall gar nicht erwähnt haben, wenn er nicht einen Mann beträfe, der der deutschen Sprache nicht mächtig. Durch letzterem Umstand ist bei uns die Frage entstanden, wie derselbe eigentlich in die Reihen der «Verhetzten» gekommen. Die übrigen Bergleute, soweit sie deutsch verstehen, sind ja bekanntlich durch die Führer, die Bergarbeiterzeitung 2c. verhetzt worden. Vielleicht wird unsere Frage durch die Kohlentante in befriedigender Weise beantwortet.

Schalke. Zweierlei Erholung. »Den Bergleuten muß begreiflich gemacht werden, daß die Wiederaufnahme der Arbeit nicht von ihem Willen, sondern in erster Linie von den Willen der Zechenverwaltung abhängt« dekretirte der Verein mit dem langen Namen und Tausende von Bergleuten, deren ganzes Verbrechen darin bestand, daß sie einen Versuch machten, sich ein menschenwürdigeres Loos zu verschaffen, wurden auf die Straße geworfen, und warten bis die Kohlenjunker sie in Gnaden wieder aufnehmen. Sie wollen es thun wenn die wirthschaftliche Lage zu deutsch der Profit es erfordert. Die unfreiwillige »Erholung« ist von unsagbarem Elend, vom Hungern und Friern bdgleitet. Wie erholen sich nun die Grubenbesitzer und ihre Treiber von dem Schrecken, welchen ihnen der plötzlich ausgebrochene Streik eingejagt hat und von den erlittenen Strapazen während desselben? Darüber gibt das Menu für eine Feier der Gesellschaft »Erholung« (zum größten Theile aus Fabrik- und Grubenbeamten bestehend) Aufschluß. Da gibt es: 1. Karpfen mit Polnischer Sauce. 2. Spargel mit geräuchter Zunge. 3. Farcevpastete mit Compot und Salat. 4. Mandelpudding mit Fruchtsauce. 5. Butter, Brot und Käse. Gute Gehälter, Tantiemen und Gratifikationen für treu geleistete Treiberdienste machen es den Herren möglich, sich solche Schmausereien leisten zu können. Der Bergmann, dem sie diese Annehmlichkeiten verdanken, bekommt einen Tritt; er fliegt auf die Straße und kann verhungern. Was kümmert das sie? — O du schönste aller Welten.

Essen. Die Isolirhaft ist für denjenigen, der mit ihr bedacht wird, gerade keine Annehmlichkeit: Besuche und Gesellschaft sind daher sehr willkommen. Anderer Ansicht scheint der Verbandskassirer **Meyer zu sein,** der bekanntlich im hiesigen Untersuchungsgefängniß in Haft befindet. Nach einem von seiner Hand herrührenden Briefe ist ihm die zuertheilte oder freiwillig gekommene Gesellschaft, bestehend aus jenen braunen Nomadenvölkern, die man als den Schrecken der Nacht, im gewöhnlichen Leben auch wohl mit dem Namen «Wanzen« bezeichnet, keineswegs angenehm und suchte er dieselben möglichst aus seiner Nähe zu verbannen. Die **Gäste sind** jedoch wie M. schreibt, so zudringlich, daß er sich hat entschließen müssen, an einigen, deren er habhaft werden konnte, das Todesurtheil zu vollstrecken. — Der Herr Gefängnißinspektor J. wird freundlichst ersucht von diesen «Mordthaten» Kenntniß zu nehmen, das nothwendig werdende Verfahren einzuleiten und den instruktionswidrigen Besuchen solcher ungebetenen Gästen Einhalt zu thuen. Die vielfachen «Morde», die nicht allein von M. sondern auch von anderen Gefangenen unternommen werden, wirken zum Mindesten verrohend auf den Charakter. Und die «Streikhetzer» sollen doch dort gebessert werden.

Essen. Noch nicht genug Pickelhauben! Geradezu traurig ist es, wenn in solch «schrecklichen» Zeiten, wie die jüngst verflossene wo die armen Kohlenjunker den «frivolen» und «schamlosen» Angriffen der bösen Bergleute ausgesetzt sind, die Polizei nicht besser eingreift. Ja, ist denn das nicht im ausgiebigsten Maße geschehen? Unserer Meinung nach mehr viel zu viel. Anders gesonnen sind aber die Herren vom bergbaulichen Verein. Sie hatten von den Verwaltungsbehörden dringend Verstärkung der Polizeimannschaften verlangt, doch hatten die Verwaltungsbehörden des diesseitigen Bezirls ihren Nothschrei ungehört verhallen lassen. Darob große Fehde. Und nun solch «unhaltbaren Zuständen» für die Zukunft vorzubeugen, beabsichtigen die gefährdeten Mammonsknechte in einer Denkschrift an das Staatsministerium auf Grund actenmäßiger Darlegung den Nachweis zu führen, daß es in den Revieren Essen und Recklinghausen an den nöthigen Maßregeln zum Schutze des Geldsacks gefehlt habe. — Die actenmäßige Darlegung dürfte den Herren nicht schwer fallen. Die Hülfe wird wahrscheinlich nicht ausbleiben. Wozu wäre denn auch der Staat da, wenn den armen Dividendenschluckern schlaflose Nächte bereitet werden sollte?

Langendreer. Weiße Lohnsklaven nannte ein Reichstagsabgeordneter jüngst die Bergleute; wenn man folgenden Passus aus einem Miethskonkrakt der Zeche **Heinrich-Gustav** (der Harpener Bergbau-Gesellschaft gehörig) liest, dann wird man die Wahrheit seiner Behauptung bestätigen müssen. Darinnen heißt es im § 5: Der Bergmann N. N. übernimmt für sich und seine bei ihm wohnenden dem Bergmannsstand angehörigen Söhne die Verpflichtung, für die Dauer des Miethsverhältnisses zu dem auf der Zeche üblichen Schichtlohn oder Gedingesatz zu arbeiten. Er verzichtet also für sich und genannte Söhne ausdrücklich auf das Recht zu kündigen oder die Abkehr zu fordern. — Und da wundert man sich, wenn bei irgend einer Gelegenheit der aufgehäufte Groll mit verdoppelter Gewalt hervorbricht, wenn der Bergmann sich auf sein Menschenrecht besinnt und auf die Papiere, die ihn daran hindern sollen, hohnlachend den Fuß setzt?

Dortmund. Eingelocht wird nach wie vor. Der Redakteur der »Rhein.-Westf. Arbeiterzeitung», Dr. Diedrich, der sich während des Streiks mannhaft auf die Seite der Bergleute stellte wurde am letzten Sonntag Abend verhaftet und dürfte diese Verhaftung mit den Vorgängen während des Streiks im Zusammenhang stehen. Desgleichen wurde am Sonntag der Bergmann Panther verhaftet und am Montag nach Essen transportirt. Von den übrigen Eingelochten ist bis jetzt nur Werdelmann wieder entlassen worden.

Unna. Lauheit unter den Kameraden ist hier eingerissen seit der Vertrauensmann vom Monat Mai 5 Wochen Gefängniß wegen öffentlicher Beleidigung eines Polizeiserganten und Verbreitung eines Flugblattes vom letzten Streik verbüßen mußte. Da derselbe in der letzten Zeit seiner Freiheit von seinen Freunden unterstützt wurde und vom Hausirhandel lebte, so war es mit diesem Erwerb, als er die Strafe für sein Wirken antrat, auch so ziemlich aus. Arbeit bekam er nirgends so leicht und in seiner Verzweiflung mußte er als Tagelöhner an den Rhein-Ems-Kanal gehen. Das entmuthigte im Allgemeinen. Hierzu kam, daß im Dezember vorvorigen Jahres über 1200 Mark für den Consumverein eingesandt worden sind, ohne daß bis dato eine Zweigniederlassung eröffnet worden wäre, obgleich auch hier an 155 Mitglieder dafür vorhanden waren. Darum haben auch eine große Anzahl der Mitglieder wieder gekündigt. Auch darin liegt ein sehr verhängnißvoller Fehler, daß sich kein Kamerad, der muthig genug wäre, sich etwaiger Maßregelung zu unterziehen und das Führeramt zu übernehmen finden ließ. Die Knappenvereine — drei an der Zahl — thun alles Mögliche und Unmögliche, nur die Aufklärung ihrer Mitglieder lassen sie außer Acht. Diese ist für sie ein Blümelein: »Rühr mich nicht an!« Dafür belustigen sie die Welt mit allerlei Hanswurstiaden. So beschloß einer von ihnen, für die Einführung von Uniformen Propaganda zu machen. Erfreulich ist, daß dieser schädlichen Beeinflussung der vor kurzen hier begründete Arbeiter-Bildungs-Verein das Gegengewicht hält. Derselbe hält seine Sitzungen jeden 2. und letzten Sonntag im Monat, Nachmittags 5 Uhr im Lokale des Wirthes Bothe ab: Er zählt bereits 25 Mitglieder, verfügt Dank der Opferwilligkeit seiner Mitglieder bereits über einen Bücherschatz von 30 Bänden und sorgt nach jeder Richtung für die Belehrung und Aufklärung seiner Mitglieder im Sinne der Wahrheit und des Rechtes. Mit gutem Gewissen ist derselbe daher allen Kameraden zur Unterstützung und zum Beitritt zu empfehlen. Daß die Zeit eine sehr ernste ist, bedarf wohl keiner weiteren Worte. Die ungerechte Behandlung der Bergleute und Hüttenarbeiter auf den Werken, die vielen Klagen über schlechten Lohn, die am 1. Januar 1893 eingeführte Arbeitsordnung, die sogenannten zwölf Apostel, auch Oberälteste genannt, und endlich das neue Knappschaftsstatut sprechen mehr wie ganze Bände. Darum ist es auch Pflicht aller Berg- und Hüttenarbeiter sich dem Verbande anzuschließen und rege die von diesem verfochtenen Ziele zu fördern. Nicht der thut seine volle Pflicht und Schuldigkeit, der nur als Mitglied seine Beiträge entrichtet und sonst alles beim Alten läßt und glaubt der Vorstand müsse alle thun. Jeder einzelne muß Agitator, Lehrer und Werber unter seinen Kameraden sein. Lasse daher niemand die Gelegenheit vorübergehen. Trete jeder ein in die Reihen des kämpfenden Proletariats und streite mit Opfermuth und Beharrlichkeit für sein eignes Beste. Schulter an Schulter müssen alle Knappen und Hüttenarbeiter zusammen stehen und in geschlossener Schlachtlinie eine neue, bessere Zeit herbeizuführen versuchen. Nur auf diesem Wege kann die längst ersehnte goldene Freiheit errungen werden. Darum auf zur Organisation, zum Sieg!

Saarbrücken. Ein Bergmann aus Dummheit (a. D.) macht in dem unter der Redaktion des Bergassessors Hilger stehenden «Bergmanns—freund» den famosen Vorschlag zur Ausrottung der Kohlengrubenarbeiter-Ausstände Leute aus den oberbairischen Gebirgsgegenden heranzuziehen. «Diese Leute,» so heißt es wörtlich, «verstehen den Fäustel zu schwingen und können binnen 24 Stunden an Ort und Stelle sein. Sie nehmen mit einem Heuboden als Schlafstätte vorlieb. Zur Ernährung genügen ihnen Kaffee, Brod, Wurst, Speck 2c.» — Also die Kuli-Einführung in aller Form wird da verlangt und derjenige welcher zur Verbreitung solcher Wünsche seine Hand bietet, nennt sich Berg—manns—freund. Sein Protector ist der Arbeitgeber «Staat.» Der Freund macht es sich zur Specialität, die Bergleute mit allerlei Kosenamen zu belegen, die ihrer Eigenthümlichkeit wegen hier besonders genannt zu werden verdienen. — «Lausbuben-Bande, Streikbrüder, rohe Gesellen, gröhlende Haufen 2c. 2c. —. Sonderbare Freundschaft! Sie wird auf Staatskosten ausgeübt! Ihr Bergleute merkts Euch!

Sulzbach. Der »Bergmannsfreund« hat während des Strikes beständig von den hohen Löhnen der Bergleute gefaselt. Der «B. v. d. S.« hat nun jetzt eine Anzahl Lohnzettel gesammelt u. wollen einiges davon zu Nutz und Frommen unserer Leser bekannt geben. Wir wollen für heute die Grube Sulzbach vornehmen und erst den Verdienst für Hauer besprechen. Wir nennen die Nummern der Lohnzettel nicht, da wir fürchten müssen, die Verwaltnng würde es die Arbeiter vergelten lassen, die uns ihre Lohnzettel zur Verfügung stellten. In der Steigerabtheilung 3 verdiente ein Hauer nach den uns vorliegenden Lohnzetteln in 21 Schichten Mk. 80,03, davon gehen ab für Oel 61 Pfg., für Büchsengeld Mk. 5,60 und für Lampenkosten 61 Pfg., es bleibt auszuzahlender Lohn Mk. 73,19, oder auf die Schicht ein reiner Lohn von Mk. 3,48. In der Steigerabtheilung 4 verdiente ebenfalls im Dezember 1892 ein Hauer in 22 Schichten Mk. 79,13; an Abzügen hat er zu entrichten Mk. 9,04, bleibt auszuzahlender Lohn Mk. 70,09, oder auf die Schicht Mk. 3,19. Ein anderer in derselben Abtheilung in 22 Schichten Mk. 80,83, Abzüge Mk. 6,26, bleibt Mk. 74,26, kommt auf die Schicht Mk. 3,38. In der Steigerabtheilung 5 verdiente ein Hauer in demselben Monat in 20 Schichten Mk. 58,05, Abzüge Mk. 6.82, bleibt Mk. 51.23, kommt auf die Schicht Mk. 2.56. Ebenfalls in der Abtheilung verdiente ein anderer Hauer in 24 Schichten Mk. 55,46, Abzüge Mk. 8.15, bleibt Mk. 47,60, oder auf der Schicht Mk. 1.98. Der zuletzt angeführte ist Familienvater, ein Mann in den besten Jahren und hat von der Bergwerksverwaltung das Geld zum Hausbau erhalten. Man muß also annehmen, daß die Beamten mit ihm zufrieden waren. Er muß nun jeden Monat noch außer den angeführten Abzügen 15 Mark auf das geliehene Kapital zurückzahlen, es wird ihm vielmehr angezogen. Er sollte also nur Mk. 32,69 für den ganzen Dezember baar ausbezahlt bekommen, hatte jedoch beim Abschlag in der ersten Hälfte des Monats 40 Mk. erhalten, er bekam daher bei der Rechnudg nicht nur kein Geld, sondern blieb noch Mk. 7.60 schuldig. Er hätte also nothwendig gehabt, noch Geld mitzubringen. Sind das keine Hungerlöhne, Herr Hilger?

Waldenburg. Die famosen Arbeitsordnungen haben auch hier böses Blut gemacht und ist die Erregung verschiedentlich durch kurze Arbeitseinstellung zum Ausbruch gekommen. Auf der Frieden-Hoffnungsgrube haben die neuen Ordnungen den Arbeitern die Verlängerung der Schichtzeit von 10 auf 11 Stunden gebracht. Damit wären die beim 89er Streik errungenen wenigen Vortheile wieder beseitigt. Die ungerechten Lohnkürzungen, die fortwährend vorgenommen werden, obschon die Kohlenpreise dieselben bleiben, tragen ebenfalls dazu bei, die Unzufriedenheit der Bergleute in immer weitere Kreise zu tragen und liegt die Vermuthung nahe, daß es über kurz oder lang zu einem Ausbruch kommen wird. Die Kohlenbarone gießen eben fortwährend Oel ins Feuer.

An die Kameraden.

Motto: Seid einig, einig, einig! (Schiller).

Vielgeprüfte Knappenschaar,
Bleibe fest und solidar!
In den Ernst der schweren Zeit,
Zeige deine Einigkeit!

Geht die Brandung hoch und wild,
Fechte unter diesem Schild, —
Mögen dann die Stürme wehn,
Alles wirst du überstehn.

Alles, auch der Gegner Trutz,
Schwindet unter diesem Schutz;
Alle Pfeiler deiner Kraft
Wurzeln in der Brüderschaft.

Darum, muth'ge Knappenschaar,
Bleibe fest und solidar!
Riesenhaft bist du bewehrt, —
Wenn die Einigkeit dein Schwert. —

Briefkasten der Redaktion.

Nach Provitz. Wiederholt ist Ihre Frage schon an dieser Stelle beantwortet worden. Die Reichstagsabgeordneten beziehen keine Diäten und müssen Diejenigen, deren materielle Lage eine Ausübung des Mandats ohne jegliche Entschädigung nicht gestattet von Partei wegen unterstützt werden. Dagegen beziehen die Mitglieder des preuß. Abgeordnetenhauses aus der Staatskasse Diäten im Betrage von 15 Mark pro Tag.

„Aneinander gekettet."

Amerikanischer Kriminal-Roman von O. v. Ellendorf.

18 Nachdruck verboten.

Die feierliche Stille des jungen Tages wäre vollständiger gewesen, hätte sie nicht der Schall von niederfallenden Schlägen gehört. In der Mitte des Gartens waren zwei Menschen, die Phantomen nicht unähnlich wären, in einen Kampf auf Leben und Tod verwickelt. Die Formen schienen vereint, dann getrennt und bald darauf wieder eng zusammen zu sein. Zuletzt fiel einer der Gegner, um sich aber gleich darauf wieder zu erheben, dann aber lag er wieder am Boden.

«Beunruhigen Sie sich nicht, Gentlemen,« rief darauf eine Stimme, in welcher die Zuschauer die Skerretts erkannte, «ich habe den Schuft.»

Jetzt konnte man die Gestalt des Detektivs schwach erkennen, der nun aufrecht stand, sich aber dann wieder über seinen Feind beugte und der Kampf entbrannte aufs Neue. Der Mann am Boden vertheidigte sich mit dem Muthe der Verzweiflung und die beiden Streiter erschienen wieder wie ein dunkler Punkt, an dem man hin und wieder Bewegungen wie von Armen und Beinen gewahrte.

Plötzlich erhoben sich die beiden Streitenden wieder und setzten den Ringkampf fort, worauf man einen Schmerzensschrei, einen fürchterlichen Fluch und einen schweren Fall vernahm. «Ah, jetzt hat er genug,» ließ sich Skerrett wieder vernehmen, «reichen Sie mir gefälligst ein Licht.«

Kaum aber, daß der Doktor und sein Wirth dem Verlangen zu entsprechen sich anschickten, wurde die Thür aufgestoßen. «Erlauben Sie, Gentlemen, Ihnen Kennedy, Chirurg und Giftmischer von Alexandrien vorzustellen,» sagte der Detektiv.

Das Erstaunen Beider überstieg die Grenzen, als sie in dem Gefangenen wirklich den Genannten rekognoscirten. Skerrett hatte ihn zuletzt durch den berüchtigten Kniestoß überwunden, in dem er nur in den äußersten Fällen seine Zuflucht nahm. Er trug dieselbe Kleidung wie vorhin und sprach in demselben Tone und doch schien er gänzlich verändert zu sein, denn als er durch das Fenster sprang, trug er blondes Haar und einen Schnurbart von eben der Farbe, während er nun schwarzes Haar hatte und ein glatt rasirtes Gesicht.

Sich an Kennedy wendend, sagte er in befehlendem Tone, indem er auf das Sopha deutete. «setzt Euch dorthin!«

Der Angeredete, der vom Kinnbackenkrampf befallen schien, fiel wie ein Halbleblosser auf das Sopha und stöhnte. »Wie nur machten Sie die schnelle Umwandlung an sich möglich, Mr. Skerrett?« fragte der Doktor.

«Ich habe mir eine große Routine darin angeeignet, da es nothwendig ist. Augenblicklich sehen Sie den wahren Skerrett, den außer Ihnen nur noch drei Menschen kennen. Mein Beruf ist nichtswenliger als rosenfarbig, Gentlemen, und unter Anderem kann ich Ihnen mittheilen, daß ich bis zu diesem Tage von acht der größten Verbrecher in den Vereinigten Staaten zum Tode verurtheilt bin. Ich verhaftete sie und überlieferte sie der Justiz, worauf sie den Schwur thaten — und die Schufte sind gerade die Leute, ihn zu halten, — daß ich nur von ihren Händen sterben würde. Vier von ihnen sind in «Sing-Sing« und einer befindet sich auf «Blackwells-Island» während ich die beiden Anderen aus den Augen verloren.

Es mag der Fall sein, daß einer der Letzteren mir bis hierher folgte und ich morgen, wenn ich gerade in einer abgelegenen Gegend bin, sechs oder zehn Centimeter kalten Stahl in den Magen erhalte. Glauben Sie mir, es wird für das, was Leute meines Berufes thun, ihnen niemals eine Anerkennung zu Theil werden. Würde ich heute ermordet, so würde man mich morgen so still wie möglich einscharren.» Er lächelte bitter, fast traurig. «Glücklicherweise bin ich in der Lage, Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Aber es kommen Tage, an welchen man Ekel dagegen empfindet, ewig auf seiner Hut sein zu müssen und froh wäre, mal um eine Straßenecke zu biegen, ohne einen Dolch oder Revolver fürchten zu müssen Dann bin ich wieder Skerrett und werfe jegliche Verkleidung und Maske ab.»

«Ich bin seit 15 Jahren Detektiv, noch hat kein Beamter der Polizei in den großen Städten mein wahres Gesicht und die echte Farbe meines Haares gesehen.«

Kennedy, welcher sich in keiner durchaus angenehmen Lage auf dem Sopha befand, hatte sich etwas erholt und machte eine Bewegung.

«Nehmt Euch in acht!« rief Skerrett in verändertem Tone. «Steht auf und sagt uns, unter welchem Vorwande Ihr in den Garten gekommen?»

«Aber Sie sind ja verwundet, Skerrett!» rief Mr. Blant, der Blutspuren auf der Brust des Detektivs bemerkte.

«Oh, das ist Nichts,» war die Erwiederung, «nur eine kleine Schramme, die der Schuft mir mit diesem Messer beibrachte.» Bei diesen Worten entnahm Skerrett seiner Tasche ein ziemlich langes und scharfes Dolchmesser.

Mr. Blant aber bestand darauf, daß die Wunde untersucht würde, was sofort durch Dr. Brandon geschah, der dieselbe sodann für nur unbedeutend erklärte.

«Kommt Mister,» sagte Mr. Blant, «und erzählt uns, was Ihr hier zu suchen hattet?»

Keine Antwort.

«Nehmt Euch in acht, denn Euer Schweigen bestärkt uns in der Meinung, daß Ihr in verbrecherischer Absicht hier eingestiegen seid!»

Es erfolgte wieder keine Antwort. Kennedy war verstockt und wollte den Mund nicht öffnen.

Zuletzt machte Dr. Brandon den Versuch, ihn zum Reden zu bringen, in der Hoffnung, daß er noch ein klein wenig Einfluß auf seinen ehemaligen Assistenten auszuüben im Stande sei.

Kennedy machte jetzt den Versuch zu sprechen, aber es zeigte sich, daß seine Kinnlade gebrochen war. «Ich kam um zu stehlen — ich gestehe es,» brachte er kaum verständlich hervor.

«Um was zu stehlen?»

«Ich weiß es nicht.»

«Aber Ihr klettert doch nicht über eine Mauer und riskirt eingesperrt zu werden, ohne eine entschiedene Absicht und ein Objekt?»

«Gut denn — ich wollte — —»

«Was? — Weiter!»

«Um einige seltene Blumen im Gewächshause zu pflücken.»

«Mit dem Dolchmesser — he?« fragte Skerrett scharf, und als er den Blick des Hasses in seinen Augen aufblitzen sah, fügte er hinzu: «Ihr braucht mich nicht so anzusehen, ich fürchte mich doch nicht vor Euch. Macht auch keine Aussagen wie Jemand aus dem Irrenhause. Wenn Ihr glaubt, Ihr hättet mehr Hirn wie wir, so irrt Ihr Euch und ich warne Euch noch einmal davor.»

«Ich wollte nur die Blumen . . .» stammelte der Chirurg.

«Wiederholt doch den Unsinn nicht!» rief achselzuckend Skerrett. «Wie auch das? Ein reicher Mann, der Häuser und Ländereien kauft gegen Baar, sollte Blumen stehlen! Erzählt das Anderen. Ihr habt in dieser Nacht Euer Inneres nach Außen gekehrt, wie einen alten Handschuh.« (Forts. f.)

Gebr. Müllers: **Konkurrenz-Caffee** ersetzt vollständig den Bohnen-Caffee!
" " **Konkurrenz-Caffee** ist wohlschmeckend!
" " **Konkurrenz-Caffee** ist gesunder als Bohnen-Caffee, wie von Autoritäten festgestellt!
" " **Konkurrenz-Caffee** wird wie anderes Caffeemehl verwandt!
" " **Konkurrenz-Caffee** genügt in kleinerem Quantum, was die Hausfrau bald herausfinden wird!
" " **Konkurrenz-Caffee** kann auch mit Bohnen-Caffee vermischt werden!
" " **Konkurrenz-Caffee** ist über die Hälfte billiger im Gebrauch, so daß er jeden Wettbewerb aufnehmen kann!

Hausfrauen, unterlasset nicht zu prüfen, der befriedigende Erfolg wird nicht ausbleiben!

Gebr. Müllers: Konkurrenz-Caffee ist in sämmtlichen Filialen des **Consum-Vereins rheinisch-westfälischer Bergleute „Glück auf"** in folgenden Preislagen zu haben:

das ganze Pfund 75 Pfg.,
das halbe Pfund 40 Pfg.

Wiederverkäufer wollen sich direkt an uns wenden, und können Postkollis unter Nachnahme zum Engros-Preise bezogen werden.

Gebr. Müller, Dorsten a. d. Lippe.
Oelmühle.

Bochum.

Donnerstag, den 2. Februar, Nachmittags 3 Uhr, auf dem Schützenhofe zu Bochum

öffentliche Bergarbeiter-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Situationsbericht über die Aussperrungen durch den letzten Streik seitens der Zechenverwaltungen und Stellungnahme dazu.
2. Stellungnahme zu den aufgestellten Forderungen und zu deren Aufrechterhaltung.

Die Versammlung findet bestimmt statt.

Zahlreiches Erscheinen aus den verschiedenen Revieren erwünscht.

Zur Deckung der Saalmiethe werden 10 Pfg. Entree erhoben.

Die Einberufer.

An die Arbeiter aller Branchen, Arbeiter! Proletarier!

Der schwere Kampf in den wir in der vorigen Woche zunächst aus Solidarität eingetreten sind, um dann später unsere mehr als berechtigten Forderungen an die Grubenmagnaten zu stellen ist zu Eurer Kenntniß gelangt.

Bekannt ist Euch, mit welchem Hochdruck man unsern ersten Vorstoß zurückgeworfen hat. Tausende hat der neue Contraktbruchsparagraph auf's Pflaster geworfen. Die Behörden besorgten die Geschäfte der profitwüthigen Kapitalisten, indem sie die Versammlungen verboten, die Führer in's Gefängniß warfen. So hat man uns auseinandergetrieben.

Der scheinbar beendete Kampf wird zweifellos auf's Neue beginnen, wenn man die Tausend Gemaßregelter auf der Straße liegen läßt.

Es müssen rüsten. Wir müssen helfen, Unser Kampf ist Euer Kampf — der Kampf des entrechteten Proletars gegen seine Unterdrücker.

Arbeiter! Proletarier! Helft uns die Noth lindern! Unterstützt uns jetzt, soviel Ihr könnt.

Die Zustands-Commission der Bergleute für Rheinland-Westfalen.

Briefe und Geldsendungen sind an die Adresse: Wirth Rettebeck, Gelsenkirchen, Friedrichstraße 47 zu senden.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Ich empfehle mich den Kameraden und Genossen zur Uebernahme von

Fuhren aller Art,

namentlich von Brandkohlen in Linden, Dahlhausen und Umgegend.
Auch halte ich fortwährend Heu und Stroh auf Lager.

W. Winkelmann, Dahlhausen.
Bergmann. (Ruhr.)

Abrechnung der Unterstützungskasse für Arbeiter und Arbeiterinnen der Provinz Sachsen.

Es gingen an Beiträgen vom September 1891 bis zum 31. Dezember 1892 Mk. 91,40.

Davon sandte Calbe Mark. 62,80.
Staßfurt " 26,30.
Egeln " 2,39.

Ausgabe des Hauptkassirers Mk. 0,80.
verbleibt am Schlusse des Geschäftsjahres ein Bestand Mk. 90,60.

Löderburg, den 8. Januar 1893.
Carl Waldburg, Kassirer, Gänsefurterstraße.

Revidirt und für richtig befunden.
Löderburg, den 8. Januar 1893.
Otto Mertens. Wilh. Weidner.

Dortmund.
Sonntag, den 5. Februar 1893, Nachmittags 4 Uhr,
Versammlung
des Verbands deutscher Berg- und Hüttenarbeiter (Dortmund-südlich) beim Wirth Steinweg, Alternmühlenweg.
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vertrauensmann.

Rotthausen 1.
Den Kameraden hiedurch zur Nachricht, daß von jetzt an die Beiträge vom Hause der Mitglieder abgeholt werden, weil wir kein Lokal mehr erhalten können.
Der Vertrauensmann.

Dahlhausen 1.
Die nächste Zahlstellen-Versammlung findet Sonntag, den 15 Januar, Nachm 5 Uhr, im Lokale des Wirths Steinkülzler statt. Tages-Ordnung:
1. Bericht der Revisoren
2. Bericht über den Stand der Zahlstelle.
3. Verschiedenes.
4. Aufnahme neuer Mitglieder u. Zahlung der Beiträge.

Ich bitte die Kameraden alle zu erscheinen, um zu zeigen, daß wir den Werth der Organisation im Klassenkampf erkannt, daß wir geschlossen vorgehen und opfermuthig dem hehren Ziele zustreben zum Wohle des gedrückten und geknechteten Bergarbeiterstandes.
Der Vertrauensmann.

Consum-Angelegenheiten.

Den Mitgliedern der Genossenschaft, welche mit Jahresschluß 1892 aus der Genossenschaft ausgetreten, hiermit zur Kenntniß, daß der von denselben eingezahlte Geschäftsantheil (Beiträge) vor der Generalversammlung **nicht ausgezahlt werden kann**, weil letztere über den Reingewinn zu bestimmen hat, welcher event. auch zur Vertheilung gelangt.

Laut Genossenschaftsgesetz ist der Verein verpflichtet, den ausgeschiedenen Genossen ihren Geschäftsantheil, **wie er aus den Büchern sich ergiebt**, bis Monat Juli zurückzuzahlen, es wird bis dahin in diesem Blatte näher bekannt gemacht, wann die Auszahlung der Beiträge stattfindet.

Ferner ersuchen alle Genossen, welche Schriftstücke (jeder Art) an das Bureau gelangen lassen, ihre genaue Adresse und die Nummer, unter welcher sie in der Genossenschaft eingetragen sind, anzugeben.

Austrittserklärungen werden nur dann berücksichtigt, wenn selbe in einfacher Form, **ohne sonstige Bemerkungen**, an unsere Adressen gelangen; es ist dabei besonders erforderlich, daß die Genossenschafts-Nummer und die genaue Adresse des Absenders angegeben wird.

Gelsenkirchen, 7. Januar 1893.

Der Vorstand des Consum-Vereins rheinisch-westfälischer Bergleute „Glück auf".
Th. Werdelmann. Jacob Brodam. Jul. Schwindt.

Bochum.
Sonntag, den 12. Februar, Nachmittags 1/24 Uhr, Wirts Funke, Lindenstr. 29
Mitglieder-Versammlung.

Dahlhausen 2.
Sonntag, den 12. Februar, Nachmittags 5 Uhr, beim Vereinswirth Keiter
Mitglieder-Versammlung.

Gelsenkirchen 3.
Um genaue Angabe der Wohnung werden die Mitglieder gebeten.
Anmeldungen und Beiträge nimmt der Vertrauensmann August Müller, täglich in seiner Wohnung, Zechenstraße, entgegen.

Ich zeige hiermit an, daß ich die **Agentur der Aachen-Leipziger Feuer-Versicherung** übernommen habe. Ersuche alle Freunde und Genossen von Unna und Umgegend bei vorkommenden Bedürfniß mich zu unterstützen.

Unna, den 30. Januar 1893.
G. Gerlach, Schulstraße 13,
Agent u. Vertrauensmann.

Dortmund 3.
Sonntag, den 5. Februar, Nachmittags 3 Uhr, beim Wirth Wehnkower,
Mitglieder-Versammlung.
Zahlung der Beiträge. Aufnahme neuer Mitglieder. Wahl des Vertrauensmanns.

Nur für Wiederverkäufer.

Eier-Import-Geschäft
A. Kann & Co., Bochum.

stets großes Lager in frischen, dicken, bayrischen, ungarischen und italienischen Eiern zu billigsten Tagespreisen.
Lager und Comptoir: Hotel Kaiserpferd, Rückgebäude.
Nur für Wiederverkäufer.

Versammlungs-Kalender.

Sonntag, den 5. Februar.

Vormittags 10 Uhr:
Aßeln.

Nachmittags 3 Uhr:
Dortmund 1, bei Wuttke, auf dem Berge.

Nachmittags 4 Uhr:
Berghofermark. Brünninghausen. Caternberg. Dorstfeld. Kirchlinde. Mülheim 2. Röhlinghausen. Rienke. Westrich. Vorrnholz.

Nachmittags 5 Uhr:
Brenschede. Falerum. Feerenbruch.

Uhr nicht angegeben:
Bredenscheidt. Benninghofen.

Sprung- und Tafelheerde, Nähmaschinen und Uhren gegen Theilzahlung und baar liefert billigst

Aug. Bölger

Dortmund, Rheinischestr. 47.
Aufnahmen von Feuerversicherungen besorge prompt.

Arbeiter-Bildungs-Verein

für Gelsenkirchen und Umgegend.
Sonntag 5. Februar, Abends 5½ Uhr bei Wirth Herchenbach, Vereinsstr.
Versammlung.
Vortrag des Herrn Carl Wesch aus Crefeld: «Die Menschenrechte und ihre Verwirklichung.»
Mitglieder und Nichtmitglieder sind freundlichst eingeladen. Eintritt frei!
Der Vorstand.

Für die Unterstützungskasse gingen bei mir ein:
Ueberschuß von einem Tanzkränzchen der Mitgliedschaft Dellwig-Holte Mark 14,50
Gelsenkirchen.
Frau Meyer.

Feuer-Versicherung

zu Brandenburg a. H. Gegründet 1846.
Ich empfehle mich den Kameraden von Hombruch und Umgegend zur Aufnahme von Mödeln aller Art zu billigem Preise.
Carl Rottmann,
Agent und Vertrauensmann.
Hombruch, Mühlenstraße 13.